Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 89 (2014)

Heft: 3: Hauswartung

Artikel: Öffentliche Wohnstuben

Autor: Lang Jakob, Evelyne

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-585859

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

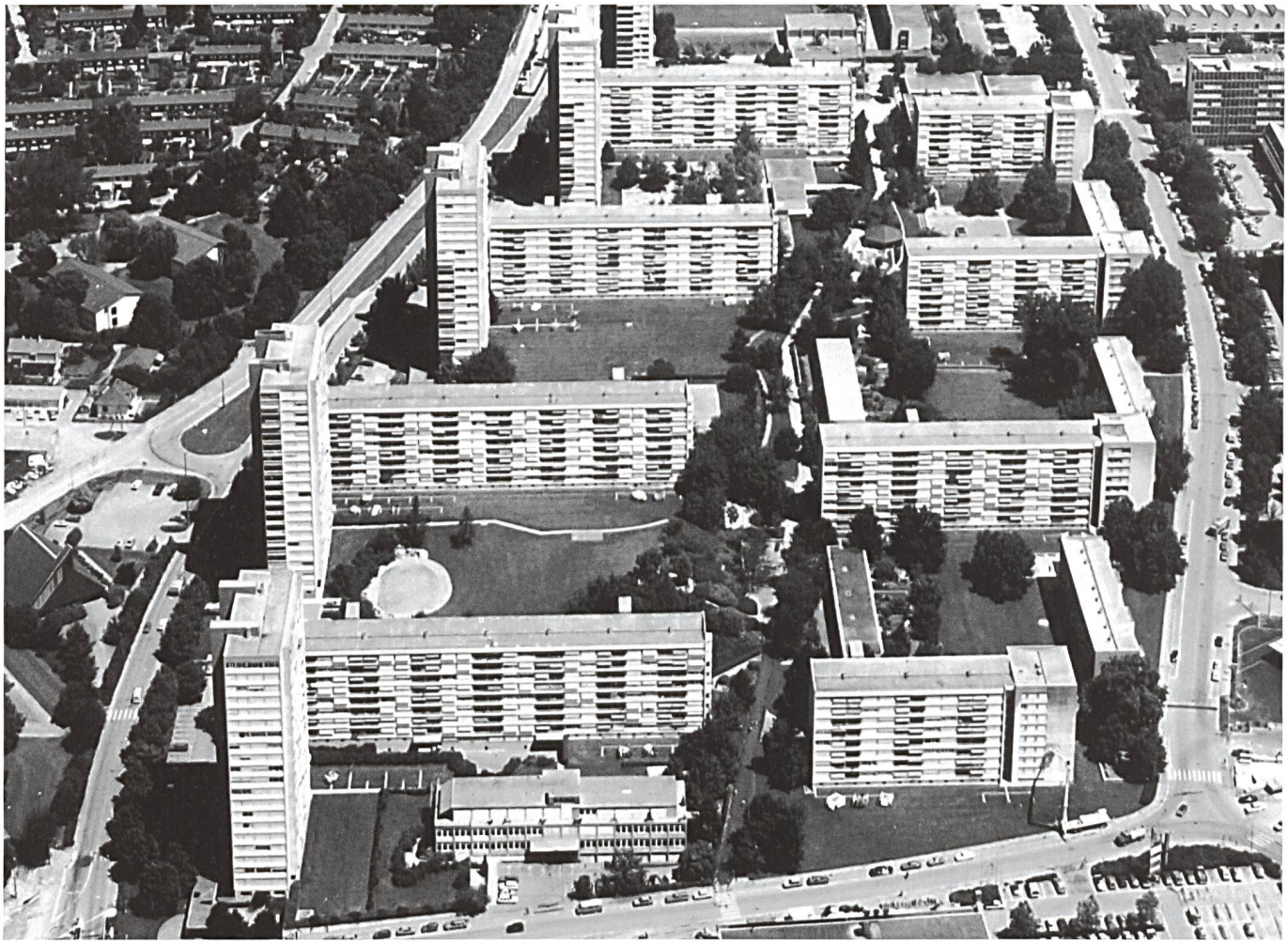
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hans und Gret Reinhard waren innovative Architekten und Hochhauspioniere Berns

ÖFFENTLICHE WOHNSTUBEN



Bilder: zVg.

Das Tscharnergut steht heute unter Denkmalschutz.

Der intensive Siedlungsbau der Nachkriegszeit im Westen Berns ist massgeblich geprägt von Hans und Gret Reinhard. Innovationsgeist, rationelles Bauen mit Qualitätsanspruch und durchdachte Details stehen für das Schaffen des Architektenpaars, dessen Herz immer für den genossenschaftlichen Wohnungsbau schlug.

Von Evelyne Lang Jakob

Gret Reinhard-Müller (1917–2002) und Hans Reinhard (1915–2003) zählten in Bern zu den ersten, die sich für den genossenschaftlichen Wohnungsbau engagierten. Beide diplomierten 1941 an der ETH Zürich und wurden dort nachhaltig geprägt von Otto Rudolf Salvisberg, Professor für Entwurf, und Hans Bernoulli, Professor für Städtebau. Hans Bernoulli setzte sich für den sozialen Wohnungsbau ein, forderte eine einheitliche Gestaltung der Siedlungen als Ausdruck von Gemeinschaft und propagierte das Baurecht für alle Grundstücke – denn der Boden der Stadt sei nicht zu verkaufen. 1938 verlor er unter anderem wegen dieser Aussage Professorentitel und Lehrauftrag der ETH. Seine Haltung zu Boden und Architektur wurde für Hans und Gret Reinhard während ihres ganzen Schaffens zum Leitbild, ja die Architekten gingen in ihren Siedlungen noch einen Schritt weiter, indem sie Gemeinschaftszentren als «öffentliche Wohnstuben» einführten. Hans Reinhard war auch politisch aktiv; er sass als junger Mann im Berner Stadtrat und wurde sehr früh Mitglied der Familien-Baugenossenschaft Bern (heute Fambau), für die er sich ein Leben lang engagierte.

Die ersten architektonischen Beiträge des Büros Reinhard datieren Anfang der 1940er-Jahre. Bekannt wurde es, als es den Wettbewerb für die Eidgenössische Oberzolldirektion an der Monbijoustrasse gewann. Sein Interesse galt aber besonders dem sozialen Wohnungsbau. Die Zeit war geprägt von grosser Wohnungsnot und Materialknappheit. Dank der staatlichen Wohnbauförderung wurde die Bautätigkeit so gut wie möglich aufrechterhalten, zum Beispiel mit Reihenhaussiedlungen, die in den Vororten aus einheimischen Materialien

wie Holz gebaut wurden. Das Anlegen von Gärten für die Wohnungen wurde im Rahmen der «Anbauschlacht» zur Bedingung für jegliche Subventionierung. Neben der öffentlichen Hand traten auch verschiedene Baugenossenschaften als Bauherren auf. Kollektivität wurde zu einem wichtigen Begriff, der durch homogene Architektur und gemeinschaftliche Aktivitäten ausgedrückt werden sollte.

Durchdacht bis ins Detail

Der vom Architektenpaar entworfene Bethlehemacker ist ein Beispiel für eine solche Genossenschaftssiedlung. Die Stadt Bern sowie die Siedlungsbaugenossenschaft der Holzarbeiter und Zimmerleute und die Familien-Baugenossenschaft, beide in Bern, waren die Bauträger. Von 1943 bis 1947 entstanden 178 Wohneinheiten in drei Etappen. Die leicht gekrümmten Reihenhauszeilen werden von Quartierstrassen erschlossen, die strahlenförmig von einem Zentrum mit einem Schulhaus ausgehen. Noch heute strahlen die schlichten, zweistöckigen Holzreihenhäuser eine grosse Wohnqualität aus. Jeder Eingang wird durch ein geschwungenes Vordach, ein seitliches Gitterholzwerk und ein paar Stufen markiert. Auf der Hinterseite führt von der Wohnküche aus ein direkter Zugang in den Garten.

Jeder Quadratzentimeter der Wohnfläche – bei den Wohnhäusern der zweiten Bauetappe sind das 86 Quadratmeter – ist durchdacht. Der Eingang hat einen Windfang, die Treppe wird mit einem Schrank kombiniert. Ein zentral angeordneter Ofen mit angehängter Warmluftheizung versorgt Wohnzimmer, Eingangsbereich und zwei von drei Schlafzimmern im Obergeschoss mit Wärme. Hier gibt es sogar einen Vorplatz mit zwei Einbauschränken. Die liebevolle Aufmerksamkeit der Architekten, die aus der Not eine Tugend machten, ist in den detailliert gezeichneten Grundrissen gut ablesbar. Die Installationen sind gebündelt, die Flächen minimal; das Architektenpaar hat auf Überflüssiges verzichtet, aber nichts vergessen. Für je acht Parteien hat es eine Waschküche als eingeschossigen Anbau erstellt. Dieses Projekt wurde grundlegend für die weitere Arbeit des Büros.

Dichter bauen in der Nachkriegszeit

1949 bis1955 realisierten Hans und Gret Reinhard dann für die Familien-Baugenossenschaft die Siedlung Meienegg, die erste Gesamtüberbauung der Nachkriegszeit im Raum Bern. Sie entspricht der damaligen Tendenz, immer dichter zu bauen, da die Wohnungsnachfrage nun stark anstieg. Drei- und viergeschossige Mehrfamilienhäuser umstellen eine freie Grünfläche, Gemüsegärten entfallen zugunsten von Spielplätzen. Neu sind ergänzende Infrastrukturen wie ein Kindergarten, ein Ladengeschäft und zwei Wohngebäude mit Alterswohnungen; diese stellen die erste Alterssiedlung in der Stadt Bern dar. Das Architektenpaar hatte diese Einrichtungen aus Eigeninitiative in das Programm aufgenommen und konnte die Bauträgerin überzeugen, sie zu realisieren.

Die Grundrisse der Wohnungen, die zwischen zwei und vier Zimmern zählen, wurden knapp bemessen, um möglichst günstige Mieten zu ermöglichen. Gleichwohl sollten sie den steigenden Komfortansprüchen gerecht werden. In einer Dreizimmerwohnung mit Balkon lebte damals eine vierköpfige Familie. Die Küche verfügt über eine eingebaute Sitzbank, Gasboiler, Herd und Einbaumöbel. Der Eingangsraum wurde so gestaltet, dass er dank eines Holzgitters mit halbhohem Schrank räumlich als Erweiterung des Wohnzimmers wirkt. Solche kreativen Lösungen, die die Architekten nur mit Hartnäckigkeit und grossem Engagement fanden, steigerten die Wohnqualität.

1 Hans und Gret Reinhard um 1950.

2 Eingangsfassade der Siedlung Bethlehemacker.

3 Verdichtetes Bauen der Nachkriegszeit: Siedlung Meienegg.

4 Blick vom Eingang in die Stube einer Meieneggwohnung.

5200 Wohnungen im Westen Berns

In der Zwischenzeit hatte sich die Berner Wohnbauszene wiederum radikal geändert. Neue, effizientere Massnahmen waren gefragt, um die noch weiter ansteigende Wohnungsnot zu lindern. 1955 hatte die Stadt Bern einen neuen Bauklassenplan mit massiven Nutzungsverdichtungen in unterschiedlichen Entwicklungsschwerpunkten verabschiedetet, auch in Bümpliz, wo überdurchschnittlich grosse Landreserven verfügbar waren. Im Januar 1958 kam der Bundesbeschluss über Massnahmen

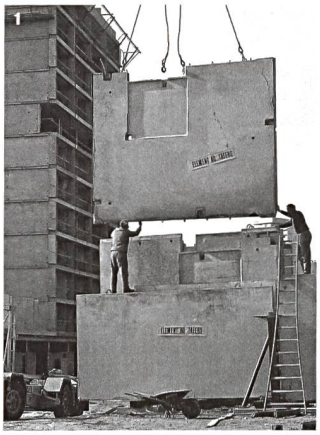
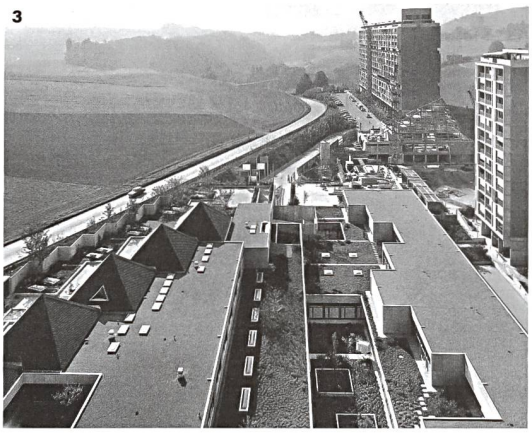


Bild: Evelyne Lang Jakob



1 Beim Bau des Tscharnerguts wurden vorfabrizierte Bauelemente verwendet.

2 Eines der Tscharnergut-Scheibenhäuser wird demnächst saniert; die Bauprofile (links) zeigen die Erweiterung der Westfassade an.

3 Siedlung Gäbelbach mit Einkaufs- und Freizeitzentrum im Vordergrund.

zur Förderung des sozialen Wohnungsbaus und 1959 wurden dank dem Engagement von Hans Reinhard neue Richtlinien zur städtischen Bodenpolitik erlassen. Diese erlaubten die Abgabe von gemeindeeigenem Land nur noch im Baurecht und sollten den Erwerb von bebauten und unbebauten Grundstücken durch die Stadt fördern.

Damit waren alle Zutaten für eine erfolgreiche Siedlungsentwicklung im sozialen Wohnungsbau in Bern vorhanden. Das Ergebnis liess nicht auf sich warten und war besonders fulminant im Westen der Stadt mit den Siedlungen Tscharnergut (1200 Wohnungen), Gäbelbach (866 Wohnungen), Schwabgut (1000 Wohnungen), Bethlehemacker II (1100 Wohnungen) und Fellergut (1100 Wohnungen), um nur einige zu nennen. Alle wurden unter Federführung der Reinhards in Gemeinschaft mit anderen Architekten gebaut. Im Zeitraum von 16 Jahren entstanden über 5200 Wohnungen in Bern West, womit sich die Bevölkerung fast verdoppelte. Bei dieser Entwicklung waren Hans und Gret Reinhard die führenden Persönlichkeiten. Sie nahmen stets eine Vorreiterrolle ein.

Mustersiedlung Tscharnergut

Nach den frühen Genossenschaftssiedlungen und der ersten Gesamtüberbauung kamen die ersten Grossüberbauungen, die mit Standardisierung und industrieller Vorfabrikation der Bauteile die Erstellung von günstigem, aber nie billigem Wohnraum ermöglichten. Das Tscharnergut ist die meistbeachtete unter ihnen und gilt als Mustersiedlung; sie steht heute unter Denkmalschutz.

Für das Tscharnergut wurde 1954 als Wettbewerbsergebnis vom Büro Lienhard + Strasser zuerst ein Überbauungsplan erstellt. Dann wurde das Projekt in einer Architektengemeinschaft weiterentwickelt, in der Hans und Gret Reinhard neben der Realisierung der eigenen Bauten auch die Koordination leiteten. Ein Projekt dieses Ausmasses war nur mit drei unterschiedlichen Bauträgern möglich, die das Land im Baurecht erhielten: die Familien-Baugenossenschaft, die Gewerkschafts-Immobiliengesellschaft Promet AG und die Baugenossenschaft Brünnen-Eichholz.

Günstig dank industrieller Vorfertigung

Die Siedlung wurde 1958 bis 1965 in Gemischtbauweise erstellt, das heisst mit Gebäuden unterschiedlicher Höhe. Neben den zwanziggeschossigen Hochhäusern – eine Neuheit für Bern – entstanden achtgeschossige Scheiben-, viergeschossige Mehrfamilien- und zweigeschossige Reiheneinfamilienhäuser. Das Wohnungsangebot richtete sich an Menschen unterschiedlicher sozialer Schichten.

Die Baukosten konnten massiv gesenkt werden dank Sammelbestellungen und so weit wie möglich industriell vorgefertigten Ausbauelementen wie Treppen, Geländern, Türen, Fenstern und vor allem Sanitärblöcken für Küche, Bad und WC. Ein wichtiger Kostenfaktor waren die Anzahl Lifte und die Länge der Erschliessungsflächen. Deswegen wurden die Scheibenhäuser mit Laubengängen erschlossen und Liften, die nur auf jedem zweiten Zwischengeschoss halten.

Keine Autos, aber Räume für alle

Besonders vorbildlich bei dieser Überbauung war der neue Umgang mit dem Verkehr, den die Architekten bewusst aus der Siedlung ausschlossen. Zudem stellten sie den Bewohnern eine komplette Infrastruktur mit Ladenzentrum sowie Schule, Kindergarten und Krippen zur Verfügung. Ausserdem bauten sie ein Gemeinschaftszentrum, das sowohl zur Gestaltung einer aktiven Freizeit als auch als «erweiterte Wohnstube» diente und bis heute rege benutzt wird. Mit ihrer Initiative für eines der ersten Freizeitzentren in der Schweiz leisteten Hans und Gret Reinhard wieder einmal Pionierarbeit.

Zurzeit stehen die Scheibenhäuser im Fokus der Öffentlichkeit, denn sie bedürfen einer Sanierung und sollen zugleich – mit möglichst wenig Aufwand – den aktuellen Bedürfnissen angepasst werden. Die 65 Quadratmeter grossen, günstigen Dreizimmerwohnungen sind heute zu klein für Familien und zu gross für Einzelpersonen. Sie alle verfügen aber über allseits geschätzte Wohnküchen, ein Reduit, ein Bad mit separatem Lavabo, bewegliche Schränke und einen Westbalkon. Die Mieter bemängeln dafür das kleine, auf den Laubengang orientier-

te Kinderzimmer sowie die zu kleinen Balkone. Das nun laufende Pilotprojekt ist das Ergebnis eines Wettbewerbs auf Einladung und eines mehrjährigen partizipativen Prozesses unter allen beteiligten Bauherrschaften und Ämtern.

Ab diesem Frühjahr saniert und erweitert die Genossenschaft Fambau ein erstes Scheibenhaus an der Waldmannstrasse 25. Der schlanke Bau wird um eine drei Meter tiefe Schicht gegen Westen erweitert. Ein neuer Erschliessungsturm mit einem Lift, der auf jeder Etage hält, wird den alten ersetzen. Die Hälfte der Dreizimmerwohnungen wird dank Zimmerrochaden in Zwei- und Vierzimmerwohnungen umgewandelt und alle Wohnungen erhalten eine grosszügige Loggia.

Zukunftsfähig bleiben

Sechs Jahre nach Erstellung des Tscharnerguts wurde nordöstlich davon, im reizvollen Gäbelbachtal, die Siedlung Gäbelbach mit drei Scheibenhochhäusern à zwölf Obergeschossen plus Attikageschoss fertig. Sie gehört der Baugenossenschaft Brünnen-Eichholz, der Fambau sowie einer privaten Bauherrschaft und bietet Wohnungen von 1 ½ bis 6 ½ Zimmern, die über neun innenliegende Erschliessungskerne zugänglich sind. Neben die Häuser stellte das Architektenpaar Infrastruktureinrichtungen nach dem Vorbild des Tscharnergutes: ein Ladenzentrum mit Restaurant, ein Freizeitzentrum mit Werkstätten, eine Bibliothek, ein Unterstufenschulhaus, ein Doppelkindergarten und eine Kindertagesstätte, eine Turnhalle, sogar eine Schwimmhalle, ein Kirchgemeindehaus mit Theatersaal und eine unterirdische Garage.

Vor drei Jahren wurde eines der drei Scheibenhäuser renoviert und vor fünf Jahren ist das Ladenzentrum umgebaut und erweitert worden. Gegenüber dem neu entstandenen Quartier Brünnen, unmittelbar südlich des Gäbelbach, übernimmt das Einkaufszentrum eine wichtige verbindende Funktion. Diese Geste unterstreicht die Bedeutung dieser Siedlungen der 1950er- bis 1970er-Jahre auch für die heutige Stadtentwicklung. ■

BUCH ZUM WEITERLESEN

Reinhardpartner Architekten und Planer (Hrsg.)
Hans und Gret Reinhard.
Bauten und Projekte 1942–1986
Texte von Evelyne Lang Jakob
392 Seiten, über 500 Abb., CHF 88.–
Niggli Verlag, Sulgen 2013
ISBN 978-3-7212-0628-9

Abgesehen von den aktuellen Fotos der Autorin stammen die Fotos im Beitrag aus dem Buch.

ANZEIGE

Wir sind Ihre Nummer 1. Zum Beispiel, wenn es um finanzielle Lösungen oder um individuelle Optimierung geht.

Die nahe Bank
Zürcher Kantonalbank